



48 *Mittelstreu-Eiersberg. Auswahl hallstattzeitlicher Siedlungsgeramik aus dem Innenraum der Abschnittsbefestigung.*

fern damit neue wichtige Erkenntnisse zum Siedlungswesen der Hallstatt- und Frühlatènezeit. Neben Fundmaterial aus gesicherten Fundverbänden sind Siedlungsbefunde aus der Innenfläche solcher Anlagen im Mittelgebirgsraum noch immer eine ausgesprochene

Seltenheit. Somit liefert die archäologische Erforschung der Anlage auf dem Eiersberg einen wichtigen Beitrag zur Klärung der genauen zeitlichen Einordnung jener Höhenbefestigungen, ihrer Siedlungsstrukturen und Funktionen.

S. Gerlach

Ausgrabungen in einer Viereckschanze bei Arnstorf-Wiedmais

Landkreis Rottal-Inn, Niederbayern

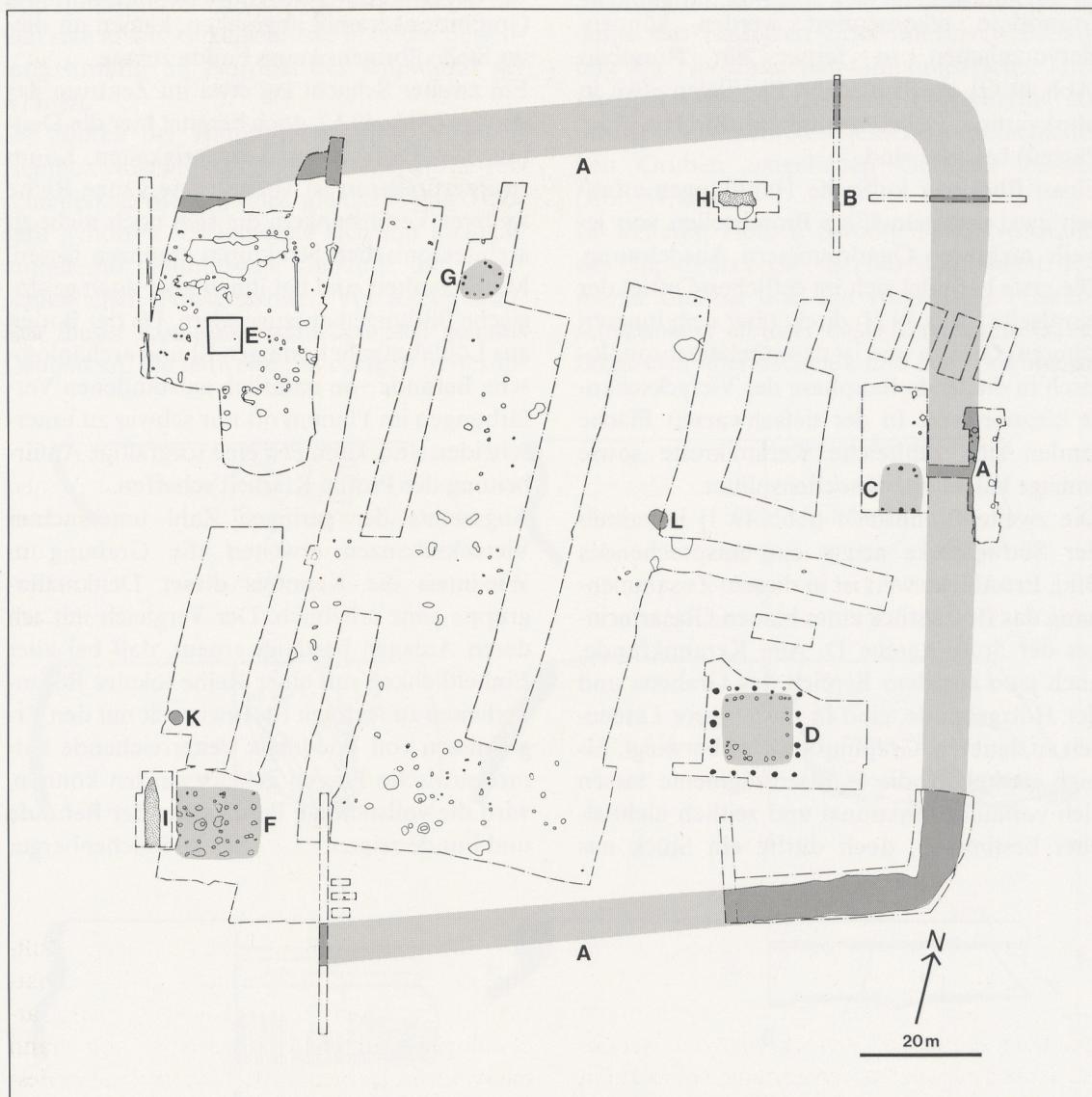
Gerade durch die Luftbildarchäologie hat sich in den letzten Jahren das Interesse der Forschung wieder verstärkt auf die sogenannten spätlatènezeitlichen Viereckschanzen gerichtet. Trotz ihrer weiten Verbreitung, vor allem in Süddeutschland, wirft diese Denkmälergattung aber nach wie vor viele ungelöste Fragen

auf. Die relativ großen Innenflächen der Kultanlagen, aber auch der geringe Fundanfall hatten zur Folge, daß bislang nur sehr wenige archäologisch untersucht wurden, und dann meist nur in kleinen Partien. Gerne nahm deshalb das Bayer. Landesamt für Denkmalpflege die Gelegenheit wahr, mit großzügiger Unter-

stützung des Arbeitsamtes Pfarrkirchen bei Wiedmais eine Viereckschanze verhältnismäßig großflächig auszugraben.

Die Anlage (Abb. 49), in deren Nachbarschaft noch zwei weitere, ähnliche Viereckschanzen liegen, ist durch intensive landwirtschaftliche Nutzung stark gefährdet. Vom umgebenden Wall sind nur noch ein kurzes Stück an der Südseite sowie drei der vier Ecken im Gelände zu erahnen. Die jeweils ca. 120 m langen Seiten schließen eine Innenfläche von etwa 14000 m² ein. Damit ist die Viereckschanze eine der größten in Bayern. Bis zum Abschluß der Grabungsarbeiten, die mit Unterbrechungen von September 1984 bis November 1985 andauerten, konnten ungefähr 60 Prozent der Anlage archäologisch untersucht werden.

Mehrere Schnitte durch die Umhegung ergaben für die jüngste Bauperiode einen Spitzgraben von knapp 7 m Breite und 1,6 bis 1,8 m Tiefe (Abb. 49 A). Mit dem Aushub wurde der dahinter liegende Wall errichtet. Ein weiterer, darunter liegender Graben markiert eine ältere Bauphase. Pfosten unter dem Wallbereich deuten möglicherweise eine noch ältere Einhegung des Kultbezirkes in Form einer Holzpalisade an. An der Nordseite der Viereckschanze überlagern sich die beiden Gräben nicht stratigraphisch, sondern liegen mehrere Meter hintereinander versetzt. Aus diesem Befund geht hervor, daß die Anlage in der letzten Bauphase geringfügig nach Norden erweitert wurde (Abb. 49 B). Etwa in der Mitte der Ostseite befand sich der Zugang (Abb. 49 C), der durch



49 Wiedmais. Viereckschanze. Plan der Grabungen 1984 und 1985.

einen 5,8 m langen und 7,5 m breiten Pfostenbau architektonisch ausgestaltet war. Einige der Pfosten außerhalb des Grabens vor dem Torbau sind bislang nicht zu deuten.

Unerwartet vielfältig waren die Befunde im Inneren der Anlage. Im Bereich der Südostecke konnten die Pfostenspuren eines quadratischen hölzernen Umgangstempels festgestellt werden (Abb. 49 D), wie sie ähnlich auch aus anderen Viereckschanzen bekannt sind. Die äußeren Pfosten bildeten dabei ein Quadrat von ca. 14,5 m Seitenlänge. An der Ost- und Westseite bezeichnen enger gestellte Pfosten möglicherweise einen Eingang.

Spuren weiterer Holzgebäude in der Nordwest- und Südwestecke (Abb. 49 E, F) sowie vielleicht in der Mitte der Südseite bedürfen noch einer eingehenden Analyse – vor allem der Pfostenprofile – bevor hier eindeutige Grundrisse rekonstruiert werden können. Hervorzuheben ist ferner ein Rundbau (Abb. 49 G), zu dem schon Parallelen etwa in Markvartice (Böhmen) und Hartkirchen (Lkr. Passau) bekannt sind.

Einen Blick auf kultische Handlungen erlauben zwei unregelmäßige Brandstellen von jeweils mehreren Quadratmetern Ausdehnung. Die erste befindet sich im östlichen Drittel der Nordseite (Abb. 49 H) direkt über dem inneren (älteren) Graben und ist damit relativchronologisch in die letzte Bauphase der Viereckschanze einzuordnen. In der tief schwarzen Fläche fanden sich zahlreiche Keramikreste sowie winzige kalzinierte Knochensplitter.

Die zweite Brandstelle (Abb. 49 I) innerhalb der Südwestecke zeigte ein entsprechendes Bild. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang das Bruchstück eines blauen Glasarmrings der Stufe Latène D. Alle Keramikfunde, auch jene aus dem Bereich des Grabens und der Holzgebäude, sind in die jüngere Latènezeit zu datieren. Graphittonware überwiegt. Einige stark korrodierte Eisenfragmente lassen sich vorläufig funktional und zeitlich nicht sicher bestimmen, doch dürfte ein Stück aus

dem Bereich des Umgangstempels (Abb. 49 D) als Balkenklammer anzusprechen sein. Insgesamt gleichen die Funde in ihrer relativen Spärlichkeit und zeitlichen Stellung den Ergebnissen anderer Grabungen.

Wenige Meter nördlich der letztgenannten Brandstelle kam eine kreisrunde Verfärbung mit einem Durchmesser von 2 m zum Vorschein (Abb. 49 K). Wie der Profilschnitt ergab, handelte es sich dabei um einen jener Schächte, wie sie schon häufiger in Viereckschanzen festgestellt werden konnten. Allerdings liegt der Wiedmaiser Schacht mit einer Tiefe von nur 2 m am unteren Ende der Skala, die bisher maximal 35 m erreicht hat. Vermutlich ist in Wiedmais der Grund für die geringe Tiefe im recht hohen Grundwasserpegel zu sehen, der in der Latènezeit wohl noch höher lag, da sich Quellen häufig talwärts verlagern. Von wenig Graphittonkeramik abgesehen, kamen an dieser Stelle übrigens keine Funde zutage.

Ein zweiter Schacht lag etwa im Zentrum der Anlage (Abb. 49 L), doch bereitet hier die Deutung des Profils noch Schwierigkeiten. Kaum zu interpretieren ist vorerst eine ganze Reihe weiterer Verfärbungen, die sich noch nicht zu architektonischen Strukturen ergänzen lassen. Mit Sicherheit sind bei ihnen aber auch geologische Bildungen auszusondern. Da der Boden aus Lößlehm sehr homogen ist und archäologische Befunde von natürlich entstandenen Verfärbungen im Planum oft nur schwer zu unterscheiden sind, kann erst eine sorgfältige Aufarbeitung der Profile Klarheit schaffen.

Angesichts der geringen Zahl untersuchter Viereckschanzen erweitert die Grabung in Wiedmais die Kenntnis dieser Denkmälergruppe ganz erheblich. Der Vergleich mit anderen Anlagen bestätigt erneut, daß bei aller Einheitlichkeit mit einer Reihe lokaler Besonderheiten zu rechnen ist. Inwieweit mit den Ergebnissen von Wiedmais weiterreichende kulturhistorische Fragen geklärt werden können, wird die vollständige Publikation der Befunde und Funde zeigen.

A. Reichenberger